

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 20 (1994)
Heft: 10

Buchbesprechung: Gelesen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Über die Zusammenarbeit von Frauen**

Claudia Koppert (Hg.): Glück, Alltag und Desaster. Über die Zusammenarbeit von Frauen. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1993. 264 S., Fr. 33.20.

Was haben das Courage-Kollektiv, die Diakonissen, die Clara-Zetkin-Brigade, das Hexenfrühstück der Frauen in einer Berliner Landesregierung und eine Lehranstalt für Logopädinnen gemeinsam? Claudia Kopperts Buch «Glück, Alltag und Desaster» geht den gemeinsamen und disparaten Fallstricken, Chancen und Erfahrungen der Zusammenarbeit von Frauen nach. In Essays, Erzählungen (wie der vom letzten Arbeitstag in der Clara-Zetkin-Brigade in einem Ostberliner Textilbetrieb) und Aufsätzen werden unzureichende Glorifizierungen oder systematische Geringsschätzungen durch Erfahrungsberichte relativiert. Beiträge aus historischer und gesellschaftstheoretischer Perspektive beschreiben die Tradition der Zusammenarbeit von Frauen; gegenwärtige Arbeitszusammenhänge von Frauen werden in psychoanalytischer Perspektive beleuchtet.

Erfreulich an diesem notwendigen Buch ist, dass hier die zumeist unspektakuläre alltägliche Zusammenarbeit von Frauen in den Blick genommen wird, wie es, so die Herausgeberin im Vorwort, erst allmählich die historische Frauenforschung tut. Viel schwieriger und heikler, als sich über emotionale

Beziehungen zu äussern, ist es für Frauen offenbar, sich über ihre Kooperation öffentlich Gedanken zu machen.

So schreibt Christel Dormagen über ihre Erfahrungen im Courage-Kollektiv, berichtet die ZEIT-Journalistin Viola Roggenkamp über die Situation von Frauen im Konkurrenzkampf in der Männerdomäne Zeitungsredaktion, erzählt Claudia Bernadoni in ihrem Aufsatz «Streitkultur und Hexenfrühstück» von der konfliktreichen Verständigung unter Frauen in der Berliner Landesregierung. Elisabeth Joris untersucht (Arbeits-)Alltag und Zusammenleben von Frauen im Zürcher Oberland. Und last not least beschränkt sich dieser Sammelband nicht auf den westeuropäisch-nordamerikanischen Raum: Gabriele Zdunnek zum Beispiel schreibt über gesellschaftliche Formen von Zusammenarbeit von Frauen in Nigeria. In diesem Umfang und der hier nur angedeuteten Vielfalt an Einsichten und Perspektiven auf kollektive Arbeitsformen von Frauen ist dieser Sammelband einzigartig.

«Es ist notwendig, sich über die Erfahrungen immer wieder neu zu verstündigen, auch über deren Hintergründe. Denn nichts setzt die widerständigen Potentiale so nachhaltig ausser Kraft wie blindes Scheitern.» (Claudia Koppert, Birgit Lindberg). Jene Fülle von Zusammenarbeitserfahrungen könnte genutzt werden, um zu verhindern, daß sich unter Frauen durchsetzt, was gesellschaftlich an der Tagesordnung ist: die Ausrichtung auf Vereinzelung und deren Kompensation mit Karriere und Geld sowie die Zunahme sozialer und ökonomischer Ungleichheit.

REGINE MUNZ

AMELIE PLUME

Ja, Emil, ein Leben lang

Zytglogge Verlag, Bern 1994. 197 S., Fr. 29.–.

Die Westschweizerin Plume skizziert die Geschichte einer Ehe «in kurzen, messerscharfen, atemlosen Sätzen» (Le Monde).

LAILA BAALABAKI

Ich lebe. Roman aus dem Libanon.

Lenos Verlag, Basel 1994. 284 S., Fr. 42.–.

«Ich lebe», 1958 im arabischen Original erschienen, gilt als einer der ersten Romane über die Unterdrückung der Frau in der traditionellen arabischen Gesellschaft.

JOAN RUSSELL NOBLE (Hg.)

Erinnerungen an Virginia Woolf von ihren Zeitgenossinnen

Daphne Verlag, Göttingen 1994. 336 S., Fr. 37.20.

Ende der sechziger Jahre suchte Joan Russell Noble noch lebende FreundInnen und Verwandte Woolfs auf und fragte sie nach ihren Erinnerungen an Virginia Woolf.

CLAUDIA ROTH

Und sie sind stolz. Zur Ökonomie der Liebe. Die Geschlechtertrennung bei den Zara in Bobo-Dioulasso, Burkina Faso.

Brandes & Apsel, Hamburg 1994. Ca. 260 S., Fr. 39.20. Die Geschlechtertrennung eröffnet den Frauen innerhalb der patriarchalen Gesellschaft der Zaras einen eigenen Handlungsraum – eine spannende ethnologische Studie.

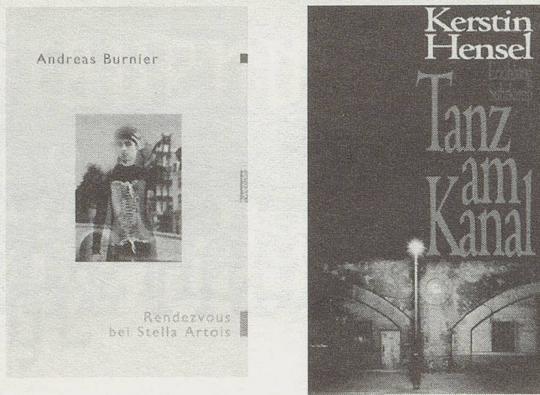
SHEILA JEFFREY

Ketzerinnen. Lesbischer Feminismus und die lesbisch-sexuelle Revolution.

Frauenoffensive, München 1994. 239 S., Fr. 35.20.

Was ist lesbische Sexualität, was ist eine Lesbe? Eine historische Analyse feministischer Lesbenkultur und -politik.

BARBARA AMSTUTZ



Schlafraubend

Andreas Burnier: *Rendezvous bei Stella Artois*. Twenne Verlag, Berlin 1994. 150 S., Fr. 30.90.

«Jedes Buch ist eine Gefahr. Panik, Schweißausbruch: heute nacht im Bett habe ich bis fünf Uhr morgens Baude laire gelesen, statt die stupiden Hausaufgaben zu machen; schon als ich zur Schule radle, habe ich Magenkrämpfe. Ich habe von einem Jungen gehört, der an seinem Lenkrad einen Ständer befestigt hat, damit er beim Radfahren lesen und lernen kann, aber ich bin technisch nicht begabt und leider Gottes nicht einmal ein Junge.»

Simone ist eine junge Frau und überzeugt, dass sie ein Mann in weiblichem Körper ist. Sie kauft sich einen Stapel Bücher und immatrikuliert sich in Amsterdam an der medizinischen Fakultät. Dazu ersteht sie sich in der Herrenabteilung Hemd, Anzug und Kravatte. Ein mutiges Vorhaben vor 1968. Aber es war die falsche Kleidung: In Jeans und Jacke funktionierte das Spiel besser, ohne Angst vor Polizisten und Psychiatern haben zu müssen. Androgyn bricht sie die Schranken der Geschlechter und geniesst die Freiheit der Halbwelten in Homo-Bars am Leidseplein. Hier kann sie Frauen lieben und begehrn. «Wenn es nicht in den Büchern gestanden hätte und nicht im Kino gezeigt worden wäre, wäre ich nie auf die Idee gekommen, dass es möglich ist, jemanden vom anderen Geschlecht zu lieben oder überhaupt zu begehrn.»

Die Psychiater folgen ihr eines Tages dann doch, ohne eine ihnen bekannte

Krankheit zu diagnostizieren. Der Heirat entkommt sie auch nicht, aber irgendwie lässt sie sich scheiden. So liegen nunmal die Umwege der Homosexualität.

Dieses Buch ist eine Gefahr, wie jedes Buch, «wenn es in die Seele eindringen will». Andreas Burnier (männliches Pseudonym) schreibt schlafraubend auf 150 Seiten von den inneren Grenzüberschreitungen, vor welchen wir uns fürchten und nach welchen wir suchen. Simone im übrigen wird später praktische Ärztin in einer psychiatrischen Klinik, ihre Lebensgefährtin arbeitet dort als Psychotherapeutin.

SONJA MATHESON

Unter der Brücke, am Kanal

Kerstin Hensel: *Tanz am Kanal*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 1994. 119 S., Fr. 30.80.

«Jetzt», so beginnt die Erzählung von Kerstin Hensel, «da mir ein grosser glatter Bogen Packpapier am linken Brückenpfeiler vor den Füssen liegt, erfahre ich das erste Mal seit Jahren wieder Freude.» Jetzt, das ist viereinhalb Jahre nach der Wende, im Jahrhundertjuli 1994, am Rand des Kanals in der ostdeutschen Kleinstadt Leibniz. Die Erzählung «Tanz am Kanal» führt in eine ungewisse Zukunft und wird unterbrochen von Abschnitten des Rückblickens in die Kindheit derjenigen, die hier erzählt. Die Kindheit rückt näher, die Zukunft entschwindet.

«Es ist kein Zufall, dass mir das Schicksal dieses Papier bringt, denn ich bin auserwählt zu schreiben.» Gabriela von Hasslau ist als Tochter bourgeois Eltern im sozialistischen Staat dem Dünkel ihres Chirurgenvaters ebenso ausgesetzt gewesen wie dem Hass der linientreuen SEDler, deren Herz aus-

schliesslich für die Arbeiterklassenkinder schlug. Sie flieht aus der aufgezwungenen Lehre in der Fabrik – wie zufällig der Staatssicherheit in die Arme. Als sie merkt, was dort von ihr verlangt wird, lässt sie das Ruderboot kentern, in dem das vertrauliche Treffen stattgefunden hat, und rennt weiter. «Zu nichts sonst auf der Welt, als mein Leben zu erzählen; an diesem Tag werde ich damit beginnen.»

Zurückgekehrt an den Ort ihrer Mädchenzeit, an den Rand des Kanals, sitzt sie unter der letzten noch freien Brücke von Leibniz, eingehüllt in Wolldecken von der Caritas, Dichterin, Pennerin, frei und ungewaschen, und schreibt um ihr Leben. Schreibt, um weiterzuleben, während es kalt von den Stalaktitspitzen im dunklen Brückenbogen tropft. Bis zwei Journalistinnen sie aufspüren und ihre Aufzeichnungen als Fortsetzungssstory gross rausbringen wollen. Noch ist Gabriela gefangen von ihrem Leben. Aber die Story will ein Ende. Ein wildes und ein fetziges.

Kerstin Hensel erzählt das schnelle, unfertige Leben der Gabriela von Hasslau ohne Pathos – aber mit dem genauen Gefühl für eine, die nirgends, nicht einmal unter einer Brücke, ihren Platz hat. Sie erzählt von der Angst vor dem Erwachen und vom möglichen, individuellen Widerstand gegen Schicksalsläufe, die unabänderlich scheinen.

FRANZiska BAETCKE